Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1879)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 14. Samstag den 5. April 1879.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 5. 80

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Genf und Jura.

Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. hat an den apostolischen Vikar Msgr. Mermillod ein Breve erlassen, das um so bedeutungsvoller ist, als in letzter Zeit sich sogar aus dem katholischen Lager Stimmen erhoben, welche die Genfer Katholiken aufforderten, nach dem Beispiele der katholischen Jurassier sich dem durch das bürgerliche Gesetz ihnen aufoktroirten Wahlrecht der Pfarrer zu fügen und an den Wahlen Theil zu nehmen. Man darf nicht außer Acht lassen, daß der Papst die Lage genau kennt, daß er sich somit keinen Illusionen hingibt, eine kommende Regierung werde das, von der jetzigen gegen die Katholiken verübte Unrecht wieder gut machen, die kirchenfeindlichen Gesetze vernichten und zur alten Ordnung der Dinge zurück kehren. Trotz dieser genauen Kenntniß der Dinge billigt der Papst durchaus die Haltung des Klerus und der Katholiken Genfs und spricht bestimmt die Erwartung aus, die Genfer Katholiken werden nie von diesem rechtlichen Boden des passiven Widerstandes abweichen und sich irgendwie dem schismatischen Gesetze unterwerfen. Es bedurfte wohl kaum dieser Mahnung von höchster Stelle aus, was die Katholiken Genfs selbst anbelangt; jedoch ist ihnen ihr Weg nun ganz deutlich und präzis bestimmt und jeder Zweifel gehoben, besonders aber ist jenen Stimmen aus dem katholischen Lager selbst der Riegel vorgeschoben, welche meinten, mit staatsklugen Räthen die Genfer vom einmal betretenen Wege abzubringen. Diese Stimmen sowie die der Protestanten erinnern immer an das Verhalten der Jurassier und deuten darauf hin, daß in Genf eben so wohl und so leicht wie im Jura das Schisma todt geschlagen werden könne durch die Theilnahme an den Wahlen. Dabei vergessen sie aber, daß die Lage in Genf ganz und gar eine andere ist als im Jura, sowohl was das Gesetz selbst anbelangt als auch den Geist der Auslegung dieses Gesetzes. Das jurassische Gesetz spricht von keinem schismatischen Bischofe, dem sich die Katholiken ipso facto durch die Theilnahme an der Wahl unterstellen, wohl aber das Genfer Gesetz. Ebenso wenig liegt in dem jurassischen Gesetze der Sinn, daß sich die Theilnehmer an der Wahl von der römisch-katholischen Kirche lostrennen und einem Staatskirchlein anschließen, im Gegentheil läßt das Gesetz den Katholiken die freie Wahl, sich irgend welcher Kirche, irgend welchem Bischofe und irgend welchem geistlichen Oberhaupte zu unterwerfen, nur sollen sie formell sich dem Staatsgesetze, mit dem sie allerdings in anderer Absicht und mit andern Erwartungen beglückt worden sind, unterziehen. Ein positives kirchliches Verbot liegt aber in diesem Falle nicht vor und der Bischof kann ad tempus sein Wahlrecht den Gemeinden abtreten, um so mehr, da er die Ueberzeugung hat, daß damit kein Mißbrauch getrieben wird. Daß dieß der Sinn des bernerischen Gesetzes ist, beweist die Auslegung desselben durch die jetzige Regierung, so das Amnestiedekret, so die Aufnahme sämmtlicher frühern Pfarrer in den bernerischen Klerus ohne Examen, ohne Eid u. dgl. Ueberall, wo die Katholiken bei den Wahlen die Mehrheit hatten, wurden die gewählten Pfarrer von der Regierung bestätigt, ebenso die Kirchen- und Synodalräthe, die Kirchen öffneten sich den Katholiken und nirgends haben auf Antrieb der Regierung nicht Stimmfähige, Protestanten und Andere an den Wahlen Theil genommen, um mit List und Betrug da dem Schisma die Oberhand zu verschaffen, wo es gesetzlich hätte unterliegen müssen. Dem Pseudobischof Herzog wird es wohl schwerlich einfallen, an die wiedergewählten katholischen Geistlichen seine „Hirtenschreiben" zu senden und jedenfalls wäre es vergebliche Mühe. Bei den Verhandlungen im Großen Rathe wie bei der Regierung sprach man nur von Versöhnung.

Wie ganz anders liegt die Sache im Kanton Genf! Den Wortlaut des Gesetzes haben wir schon angeführt. Sehen wir nach, welche Bedeutung und welchen Sinn man diesem Gesetze unterstellt. Das beste Zeugniß hiefür geben uns die Verhandlungen über das Cultusbudget in der letzten Großrathsversammlung. Nur wenige Stimmen wurden laut, welche von einer Versöhnung sprachen. Ein Herr Bard geberdete sich aber dagegen wie ein Wüthender. Allerdings will er es den Katholiken überlassen, so „ultramontan" als möglich zu sein — aber sie sollen losgetrennt werden von Rom, sollen sich dem Gesetze unterwerfen und an den Wahlen Theil nehmen, wodurch sie ipso facto Schismatiker werden. Da wo die Katholiken die Mehrheit haben, sollen ihnen die Kirchen geöffnet werden, so lange bis die Minderheit zur Mehrheit wird, sollen den Schismatikern ebenfalls die Kirchen zur Benutzung einräumen. (?) Wie

es bei den Genfer Wahlen zugeht, ist allgemein bekannt; es hat sich gezeigt noch bei jeder schismatischen Wahl. Wer waren die Hand voll Wähler? Fremde, unbekannte Leute, die man von Genf her mitgeschleppt. Die Notre-Dame und St. Joseph gingen durch erwiesenen Wahlbetrug in die Hände der Schismatiker über. Man hat sich beschwert, hat geklagt, was hat all' dies geholfen? In Genf besteht ein Oberkirchenrath, wo Alles sich beisammen findet, was den Katholiken am feindlichsten gesinnt ist. Falls es einem Herzog einfiele, ein Schreiben zu erlassen, und wäre es ein noch so schändlicher Angriff auf die Kirche — was würde geschehen, wenn ein katholischer Geistlicher die Verlesung desselben verweigern würde, was doch seine Pflicht wäre? Er würde einfach abgesetzt und die Gemeinde staatlich versorgt, wie Aehnliches ja auch in Genf einem protestantischen Geistlichen geschehen. Und unter diesen Umständen darf man den Katholiken zutrauen, sie sollen sich auf Gnade oder Ungnade Leuten von so wenig Glaub und Treue ergeben? Das kann nur der, welcher die Sache nicht versteht oder die Verhältnisse nicht kennt. Die Genfer Katholiken haben bis dahin gesetzlich gehandelt, und wir rufen ihnen zu: bleibet fest und laßt euch nicht hintergehen. Die einzige Rettung, die euch bleibt, der einzige Weg, um ehrlich aus der Klemme zu kommen, ist für die Regierung die Trennung von Kirche und Staat, und diese wird und muß kommen; je wüthender sich die Kirchenfeinde in den Rathssälen benehmen, desto eher kommt sie.

Ein berühmter Schweizer im Auslande, Monsignor Fidelis Suter, Bischof in Tunis (Afrika).

(Schluß.)

—

P. Fidel erwarb sich mit seinem freimüthigen, loyalen Charakter, mit seinem unerschrockenen, von der Frömmigkeit geleiteten Verfahren, mit seinen gründlichen Kenntnissen die Liebe und Achtung sowohl seiner Brüder im Orden als der Laienwelt. Seine Mitbrüder hielten es für ein Glück, ihn als Definitor, als Kustos oder Provinzial, die Laien aber in ihm ihren Seelenführer, ihren Rathgeber, Friedensstifter, Tröster und Freund in allen Anliegen zu haben.

War auch seine Thätigkeit nach Außen eine noch so aufreibende und alle Kräfte in Anspruch nehmende, nichts desto weniger blieb ihm Zeit, seine eigenen geistigen Bedürfnisse zu besorgen, wie nicht minder die seiner Religiosen im Innern des Klosters. Wie oft sah man ihn beim ersten Glockenzeichen für den Chordienst seinen Beichtstuhl verlassen, um seinen Mitbrüdern das Beispiel des Eifers in der Ausübung jenes heiligen priesterlichen Amtes, des Breviergebetes, zu geben! Und wie in diesem Punkte war er überhaupt ein Muster von Pünktlichkeit in Beobachtung der Regel. Dieser sein regularer Eifer, die Klosterkirchen und die Bibliotheken der Ordensprovinz Bologna werden das Andenken des P. unvergeßlich erhalten.— So konnte es nicht anders sein, als daß ein solcher Mann Lob und Verehrung im reichsten Maße ärndete: vir fidelis multum laudabitur; Der päpstliche Legat, Kardinal Ugolini, bestimmte ihn zu seinem Beichtvater und verschiedene Bischöfe ernannten ihn zum Synodal-Examinator in Conacio und zum Prosynodal in Imola und Ferrara. Beim Tod des Kardinal Erzbischofs gelangten eine Menge von Briefen aus Ferrara nach Rom mit der Bitte, man möchte ihnen einen Bischof in der Person des P. Fidelis geben. Doch Gott hatte Anderes beschlossen.

Im Jahre 1843 ernannte ihn Papst Gregor XVI. zum apostolischen Vikar und im folgenden Jahre wurde er von Kardinal Franzoni, dem Präfekt der Propaganda, der ihn ganz besonders liebte, zum Bischof von Rosalia geweiht, mit der Residenz Tunis. Er hat die in ihn gesetzten Erwartungen glänzend durch sein Wirken bestätigt.

Mit hingebender Liebe machte er sich an die Verbesserung der religiösen und sittlichen Zustände unter den Christen seines Bisthums; er gründete eine Schule für die Söhne wohlhabender Familien und eine andere für diejenigen der Armen und sorgte auch für die Bildung der Mädchen. Zum besondern Gegenstand seiner priesterlichen Thätigkeit machte er sich auch die Sorge für die Kranken. — Die Kirchen von Tunis vergrößerte und verschönerte er, errichtete eine Kirche und ein Hospiz für Missionäre in Goletta, erweiterte alle schon bestehenden christlichen Anstalten im Bereiche von Tunis und opferte hiefür Alles, was er ersparen konnte. Dieses gesegnete Wirken gewann ihm bald die Achtung und Zuneigung des Bey sowohl als der diplomatischen Agenten Frankreichs so sehr, daß der Erstere ihm Grund und Boden und selbst Geldmittel für seine Stiftungen und Anstalten zur Verfügung stellte und daß die Letztern ihm auch die Gunst der französischen Herrscher in vorzüglichem Maße erwarben. Schon König Louis Philipp hatte ihn zum Ritter der Ehrenlegion ernannt und Kaiser Napoleon III. sandte ihm das Offizierskreuz desselben Ordens, worauf auch die subalpinische Regierung die Brust des armen Kapuziners mit dem Orden des hl. Maurizius und Lazarus schmückte. Pius IX. aber machte ihn zu seinem Hausprälaten und zum Thronassistenten und gab ihm damit ein Zeichen seiner Huld für so viele Opfer und Akte der Hingebung, besonders in den Tagen der Choleraepidemie.

Msgr. Suter zählt jetzt volle 83 Jahre und ist an Körper und Geist noch ganz gesund. Jedes Jahr erlangt er vom Bey die Freilassung von 50 bis 60 Gefangenen und ist von Christen und Muselmännern geliebt und geachtet.

Im Jahre 1846 zählte das apostolische Vikariat Tunis 10,000 Katholiken. Nun berichten uns die Annalen der Glaubensverbreitung vom September des letzten Jahres, daß gegenwärtig das Bisthum 17 Priester und 25,079 Katholiken zählt. Die Missionsgesellschaft von Lyon schickt zwar alle Jahre einen Geldbeitrag nach Tunis, allein derselbe reicht bei weitem nicht aus für die vielen Bedürfnisse. Es ist darum ge-

wiß ein verdienstliches Werk, die Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens auch für diesen speziellen Zweck zu unterstützen.

Fastenprediger in Paris.

(Eingesandt.)

—

Ueber die Fastenprediger in Paris bringt die Berliner „Germania" aus dem Pariser „Figaro" vom 26. März eine ebenso interessante als erbauende Skizze der berühmtesten Prediger neuester Zeit auf den katholischen Kanzeln der Hauptstadt Frankreichs, jener Weltstadt, in der neuerdings die moderne Revolution im Bunde mit der Apostasie das göttliche Christenthum von den Altären zu stürzen sich unterfängt.

„Die christliche Kanzelberedtsamkeit unserer Tage hat ebenso wie die Sitten und Gebräuche eine völlige Umwälzung erfahren. Die alte Homilie und die frühere Predigt sind unter uns fast verschwunden, um der „Conferenz" Platz zu machen. Zu den Kirchen, zu den Kapellen, überall, wo ein berühmter Prediger spricht, drängt sich heut die Menge mit einem seltenen Eifer, ja es giebt religiöse Matinéen, welche mehr besucht werden, als die literarischen und musikalischen, und Prediger, welche Corneille und Meyerbeer in den Schatten stellen.

„Die Kunst des Predigers besteht hauptsächlich darin, jene Gleichgiltigen und Neugierigen, welche durch das Anhören des göttlichen Wortes nur eine Zerstreuung suchen, zu fesseln. Der größte Theil der Zuhörer ist ohne Zweifel gläubig; es sind aber auch viele Skeptiker und Laue darunter, Zugvögel, welche, wie der P. Monsabré treffend sagt, im Osterfrühling über dem See der Buße schweben und nur die Spitze ihrer Flügel hineintauchen. Für diese Unentschiedenen, diese Zweifler, diese nach Wahrheit Suchenden sind die „Conferenzen" wie gemacht, da sie durch ihre neue, anziehende Form den leicht beweglichen Geist der Menschen zu ergreifen wissen.

„Der P. Lacordaire, jener von gleicher Liebe für sein Land, wie für seine Zeit erfüllte Priester, war es, welcher diese moderne Regeneration der Predigt des evangelischen Wortes inaugurirte. Am 14. Februar des Jahres 1841 bestieg er die Kanzel von Notre-Dame zum ersten Male in seinem Dominicanerhabit, jenem Mönchsgewand, welches seit 1790 in Frankreich verpönt gewesen war. Heute noch, nach vierzig Jahren, begeistert mich sein Andenken wie damals, als sein Feuerwort, in welchem eine der stolzesten, edelsten Seelen des Jahrhunderts vibrirte, die ungeheure Menge seiner Zuhörer mit sich fortriß.

„Eine Freiheit bin ich!" rief er aus, sein weißes Gewand schüttelnd. Ja, in der That, eine „Freiheit" war er, eine kostbare: die Freiheit des Gewissens, die Freiheit der Erhebung des Menschen zum Ewigen. P. Lacordaire hat nicht nur für die Söhne des h. Dominicus, sondern für alle die Ordensleute, welche heute durch unsere Straßen ziehen und von der Höhe unserer Kanzeln herab das Wort Gottes verkünden, die Freiheit ihres Apostolates zurückerobert.

In der neueren Zeit haben besonders zwei Gruppen von Predigern auf den Pariser Kanzeln geglänzt: die Jesuiten und die Dominicaner; aber trotz der leuchtenden Spur, welche P. Ravignan hinterlassen, ist doch den letzteren die Palme geblieben, und Niemand macht ihnen dieselbe jetzt noch streitig. Von dem Genie des P. Lacordaire bis zu dem Martyrium des P. Captier stehen sie alle da wie eine Phalanx von kraftvollen und sympathischen Talenten, welche jeden Vergleich ausschließen und den schönen Titel der „Predigerbrüder" glänzend rechtfertigen.

„Die Gruppe der Jesuiten begann mit dem P. v. Ravignan. Von schöner, hoher Gestalt, ernst und gesammelt im Ausdruck, streng und mild zugleich, flößte er Ehrfurcht und Vertrauen ein. Zwischen ihm und dem großen Dominicaner hat man eine Parallele gezogen und gesagt: „Der Eine zieht zum Beichtstuhl hin; der Andere bewirkt den Eintritt in denselben." P. Ravignan war vorzugsweise ein „Bekehrer". Unter der Menge seiner Zuhörer konnte man Chateaubriand, Salvandy und später den Marschall von Saint-Arnaud bemerken; wie viele andere ausgezeichnete Männer und Frauen gingen still ein und aus in jener kleinen Zelle der Sèvres-Straße, wo der Prinz von Württemberg, der General Donnadieu, der Herzog von Bellund, der Herzog von Gramont, der alte, gelehrte Walckenaïr, die Prinzessin Marie von Baden, und so manche berühmte Schauspielerin ihrer Zeit gekniet haben!

„Seinem Nachfolger, dem P. Félix, stand weder das Feuer noch die sanfte und doch so eindrucksvolle Erhabenheit seiner beiden Vorgänger zu Gebote. Durch seinen fruchtbaren Geist und die harmonische Eleganz seiner Rede wußte er zu gefallen und zu entzücken, aber nicht zu erschüttern nnd zu unterjochen wie die beiden Gewaltigen vor ihm."

„P. Milleriot, ein alter Jesuit von 70 Jahren, der sich neben einem originellen und pikanten Humor das ganze Feuer seiner Jugend bewahrt hatte, trat an seine Stelle. Er ist der Mann für die alten, verhärteten Sünder, welche von Weitem herkommen, nachdem sie lange auf Kreuz- und Querzügen umhergeirrt. Mit nachsichtiger Ungezwungenheit und militärischer Brüskerie geht er geradezu auf die Sache los. „Verlieren wir keine Zeit", sagt er zuweilen solchen Büßern, welche sich bei Kleinigkeiten aufhalten, „die großen Sünden, die großen!" Der P. Milleriot hört natürlich nur Männern Beicht; die harten, verwilderten Gewissen, die sind sein Feld, und Gott allein weiß, wie viele er wieder in die richtige Bahn gelenkt hat. Es wird erzählt, daß einst eine Frau sich an seinen Beichtstuhl drängte." „Sie sind an den unrechten Beichtstuhl gegangen," rief er ihr zu; „ich höre nur die Männer." — „Aber ich habe seit dreißig Jahren nicht gebeichtet — —." Dreißig Jahre! Bleiben Sie; Sie gelten für zwei Männer."

„Augenblicklich sind die Dominikaner durch drei Redner auf den Pariser Kanzeln vertreten. Mit verschiedenem Talent begabt, sind alle Drei mächtig, originell und im Besitz eines großen

Rufes; es sind dies die Patres Monsabré, Didon und Ollivier."

„Der Pater Monsabré stammt aus Blois von armen Eltern. Er selbst erinnert daran, daß er seinen ersten Jugendunterricht den christlichen Schulbrüdern, jenen „Ingnorantins" verdanke, welche die gegenwärtige Republik als Unfähige überall verjagen will. P. Monsabré aber ist eine Frucht ihrer Mühen, und ich glaube, sie dürfen stolz auf ihn sein. Trotz seiner 55 Jahre, trotz seiner unausgesetzten Studien in der Zelle und der harten Beschwerden seines Apostolates ist er voll Kraft und Gewalt in Stimme und Geberden. Als vollendeter Theologe, genährt vom Mark des hl. Thomas, schwingt er sich mit Leichtigkeit zu den höchsten Sphären empor, um mit überraschender Klarheit den Tabor der christlichen Metaphysik zu beleuchten. Der von ihm behandelte Gegenstand ist nicht neu. Seit 1873 erklärt er das Credo, welches er Punkt für Punkt bis zum Amen besprechen will. Dieses Jahr predigt er über die Vollkommenheiten Jesu Christi, des Gottmenschen, und begeistert das ausgewählte Publicum, welches sich allsonntäglich nach Notre-Dame drängt. — An einen Pfeiler gelehnt steht ein junger Zuhörer von aristokratischem Aussehen, mit intelligentem Auge und feinem, militärischen Schnurrbart; er lauscht begierig dem Dominicaner: es ist der Herzog von Alençon.

„Der schöne, braune Kopf mit dem kühnen anziehenden Ausdruck und den dunklen blitzenden Augen ist der Pater Didon, ein junger Dominicaner; sein Flug ist der kühnste, sein Wort das glühendste, sein Erfolg der rauschendste. Er reizt den Gegner, er sucht ihn überall auf, bekämpft ihn unaufhörlich. Didon ist der Streiter par excellence. Mit wahrhaft herausfordernder Keckheit hat er seine katholische Fahne mitten hinein in die verleugnende, gelehrte Welt gepflanzt, und dort dem Materialismus auf seinem eigenen Terrain Trotz bietend, fordert er von ihm die Erklärung und Lösung der socialen und moralischen Probleme, welche die moderne Wissenschaft dem Kampfplatz des Christenthums gern entziehen möchte."

„Die neue elegante Kapelle der Dominicaner, in der Vorstadt St. Honoré ist der Schauplatz, auf welchem der P. Didon jeden Sonntag seine Lanze bricht. Wenn man sein Auditorium betrachtet, könnte man sich nach Versailles versetzt glauben — mitten unter die Senatoren, Deputirten, Politiker, Gelehrten und Herzoginnen — welche einander die Plätze streitig machen. Geschah es, um der parlamentarischen Welt einen Gegenbesuch zu machen, als P. Didon neulich auf der Tribüne des Parlamentes erschien, um die chirurgische Beredtsamkeit Clémenceaus zu studiren und den Fall Marcères zu bedauern?"

„Seinem Namen zum Trotz trägt der Pater Ollivier durchaus keinen Friedenszweig in der Hand. Sein scharfes Wort dringt in's Fleisch wie ein unbarmherziges Schwert. Für seine breite, starke Hand wäre die Ironie eine zu leichte Waffe; er braucht eine Streitaxt und weiß die wuchtigsten Schläge damit zu führen, ohne Rücksicht, ohne Gnade. Aber welche Pracht und Gewalt belebt seine Rede! Und — welcher Muth! Nur einen Beweis davon will ich hier folgen lassen.

„Es war während der Commune, als die Herrschaft Ferres und Raoul Rigaults in vollem Glanze war. Der Pater Ollivier ließ sich nicht stören, er hielt unerschrocken seine Conferenzen weiter. Die Zuhörer zitterten vor Furcht bei der Kühnheit seiner Rede. Eines Tages pflanzte die Commune die rothe Fahne auf den Thurm der alten Kathedrale von Notre-Dame, und an demselben Tage sprach der von gerechtem Zorn durchglühte Dominicaner mit donnernder Stimme also:

— — — „Ach, meine Herren, ich wage es kaum zu sagen, denn es giebt Worte, die besser ungesprochen bleiben ..... aber was thut es? Wohlan! Als ich heut die Schwelle dieser Kathedrale überschritt, zitterte ich. O ihr Hallen von Notre-Dame, die ihr allen Glanz und Ruhm, aber auch alles Elend und allen Schmerz Frankreichs gesehen habt! O ihr Thürme von Notre-Dame, deren Glockenspiel freudig oder traurig zu Allem geklungen, was Größe oder Erniedrigung für uns bedeutet — diese Schmach hatte man euch noch nie angethan! Vor deinem Heiligthum, o Notre-Dame, hat man an Stelle der Reiterstatue Philipps III. ich weiß nicht was für schamlose Bilder aufgestellt; man hat deine Portale geschlossen, deine Mauern wüster Zerstörung preisgegeben, — noch nie aber hat man von der Spitze deines Thurmes jenes schimpfliche Banner flattern lassen, welches ihn heute schändet!"

„Am folgenden Tage sprach Monseigneur Darboy dem muthigen Dominicaner seine wärmste Anerkennung aus, befahl ihm jedoch, um seiner Sicherheit willen, Paris zu verlassen.

„Wie viele andere Silhouetten könnten wir noch skizziren, wie viele andere Redner noch vorführen, die nicht von den großen Kanzeln herab, sondern in kleinen, stillen Kapellen ihr Wort erschallen lassen! Gehen wir doch eines Sonntagmorgens 8 Uhr in die unterirdische Kapelle von St. Augustin! Ich habe dort mit einer so wunderbaren Eleganz und Sicherheit Pascal zergliedern hören, habe dort so ausgezeichnete Worte über die Liebe, eine so fein und zart analysirte Predigt über die Gnade gehört, daß ich wahrlich versucht war, den lieben Gott für die Lust, die ich dabei empfand, um Verzeihung zu bitten." —

Es ist besonders diese Schlußstelle, was den Einsender veranlaßte, diese Pariser Kanzelbilder den Lesern der „Schweiz. Kirchenzeitung" vorzuzeigen. Sie erweckten demselben eine der angenehmsten Erinnerungen. Es sind einige Monate her — es war Samstag den 12. October des letztverflossenen Jahres — da Einsender selbst so glücklich war, in der unterirdischen Kapelle von St. Augustin in Paris eine Predigt mitanzuhören. Durch freundlichen Zufall vernahm ich, daß daselbst P. Ollivier am genannten Tage dem Vereine christlicher Mütter der Pfarrei St. Augustin predigen werde. Um acht Uhr Morgens war die Kapelle angefüllt von Müttern aller Stände, vornehmen Damen und ärmlich gekleideten Frauen. Ein Prediger

im Dominikaner-Gewande betrat die Kanzel; aber es war nicht P. Ollivier, was ich momentan sehr bedauerte. Ich fragte nach dem Namen des Paters, verstund aber die Antwort nicht recht, so daß ich auch jetzt nicht weiß, wie er heißt, aber das weiß ich, und es bleibt mir zeitlebens in Erinnerung, daß ich eine so ansprechende und wieder so gewaltig hinreißende, durch erleuchtete Tiefe, weises Maßhalten, überzeugende Begeisterung und herrliche Sprache gleich ausgezeichnete Predigt wohl noch nie gehört. Das würdige Thema war, Anlaß nehmend vom kurz vorausgehenden Rosenkranzfeste: Der Mutterliebe und Muttertreue Kraft und Trost aus dem Rosenkranz. Freund V..., du hast an diesem Tage das Schönste von dem vielen Schönen, so wir „von des Rheines Strand bis zu des Meeres Rand" gesehen und gehört, versäumt — doch mehr durch meine als durch deine Schuld. Das war noch ganz was anders — als jener Vikar in „Notre Dame" zu Havre mit seinem feinen — «mes chers frères, je ne vous suppose point voleurs...»

— y —.

Correspondenz aus dem St. Gallerlande.

—

Unsere Diözese erfreut sich gegenwärtig eines wahren und wohlthuenden Stillebens; nicht zwar als ob nicht gearbeitet würde am Tempelbau Gottes; aber wir haben doch gegenwärtig nicht gerade directe Angriffe unserer Feinde abzuwehren, was schon viel heißen mag in einem Lande, in welchem die konfessionellen Kämpfe seit 40 und mehr Jahren fast unausgesetzt und mit aller Erbitterung geführt wurden. Wer ist an diesem Kampfesunterbruch eigentlich Schuld? Antwort, der Liberalismus selbst, der sich in seiner Verblendung selber so viele Schwierigkeiten geschaffen, so viele Verlegenheiten bereitet, und auf wirthschaftlichem Gebiete so gründlich abgehaust hat, daß er sich, um nur mehr vegetiren zu können, nach allen Seiten hin kaum seiner eigenen Haut zu erwehren vermag. Das ist eine Errungenschaft, die man mit allem Predigen und Christenlehren, mit allem Warnen und Mahnen nie errungen hätte und es bleibt halt doch immer wieder wahr das Sprüchlein: Gott sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Diese Ruhe ward letzte Woche unterbrochen durch fünf hl. Primizen, die alle am St. Josephstage, zu Zuzwil, Goßau, Berneck, Ragatz und Mels abgehalten wurden und zwar unter erfreulichster, massenhafter Betheiligung des kathol. Volkes der umliegenden Gemeinden: ein Beweis, daß das Volk, trotz allen Angriffen der Neuzeit auf seinen hl. Glauben, noch immer sein Priesterthum zu schätzen weiß. An diesen Primizen ist der Umstand merkwürdig: daß eine solche im Mels seit mehr denn 40 Jahren, in Ragatz sogar seit 100 Jahren nicht mehr gehalten worden ist.

Mit nächstem Jahr treten die letzten Zöglinge des durch radikale Gewaltthat und schändliche Intoleranz zerstörten bischöfl. Knabenseminars in's Priesterseminar und zwar in einer Anzahl von 10—11 Kandidaten. Dann folgen freilich die 7 magern Jahre; denn ohne Knabenseminar kann sich die Diöcese St. Gallen unmöglich auf die Länge ihre nothwendige Priesterzahl sichern. Wir hoffen aber, es werde der Weisheit und Thatkraft unsers greisen, aber immer noch, Gott sei tausend Mal gedankt, rüstigen Oberhirten gelingen, ein neues Seminar in's Leben zu rufen.

Sie fragen mich, was denn der Altkatholizismus in St. Gallen mache seit dem famosen Großrathsbeschluß vom Februar? Diese Frage ist schwer zu beantworten und leicht, je nachdem. Schwer, weil er gegenwärtig nur vegetirt und sehr wenig Lärm von Außen macht; leicht, weil sein Sterbestündlein jeden Tag eintreten kann; denn der Zweck seiner Pussirung in die St. Gallischen Lande kann nie und nimmer erreicht werden, so lange das St. Gallische Volk auf der Warte steht und wacht, und dafür wird durch unsere trefflich bediente kathol. Presse redlich gesorgt. Wohl haben die Häupter der Seckte schandehalber noch Rekurs an's Bundesgericht ergriffen wegen vorgeblicher Benachtheiligung der Stadt-St. Gallischen Katholiken in ihren sogen. konfessionellen Rechten. Allein dieser Rekurs ist ein todtgebornes Kind so gut als der St. Gallische Pastor Gschwind mit seiner altkatholischen Gemeinde; denn zu einer solchen fehlen nichts als die Schäflein; an Hirt, Hunden und Wölfen ist Ueberfluß.

Kantonal-Pinsverein St. Gallen.

(Corresp.)

—

Die zahlreichen Ortsvereine im Lande St. Gallen wollten dies Jahr ihrem Benjamin, der kaum der Wiege entronnen ist, einen Besuch abstatten im ultramontanen Altstätten. Der kleine Junge machte sich ganz gut und empfing die Gäste gar feierlich und festlich, als wär' er schon oft dabeigewesen. Das geschah am Feste Mariä-Verkündigung. Der Vereinsgottesdienst wurde in der Pfarrkirche gehalten. Hr. Pfarrer Kammerer Kern von Berneck zeigte in seiner Predigt, wie die Verfolgungen der Kirche ihre Göttlichkeit beweisen, ihren Ruhm ausmachen und ihre Söhne zur That und zum Gebet auffordern. Der sehr schöne und zeitgemäße Vortrag war für diesen Anlaß eben recht lang und kurz genug. Dieser Punkt wird vielfach übersehen. Nachher war nur stille hl. Messe bestimmt, damit nicht durch Sänger und Musikanten die Zeit für die eigentlichen Verhandlungen verkürzt werde.

Der schön geschmückte Saal im Landhaus versammelte die zahlreich gekommenen Vereinsmitglieder, hätte aber noch mehr zu fassen vermögen, wenn auch nicht auf die bequemste Art. Nachdem Hr. Dekan Ruggle die Versammlung eröffnet hatte und das Büreau bestellt war, hielt Hr. Fr. Bärlocher von Kirchberg den ersten Vortrag über die gegenwärtige soziale Lage und besonders über die Unzahl von Wirthshäusern, welche am sozialen Elend eine so große Schuld tragen. Dieser Mann verbindet mit wissenschaftlicher Bildung und ultramontanen Grundsätzen einen unerschöpflichen Witz und den richtigen Volks-

ton, daß er bei unseren Versammlungen wohl die beliebteste Persönlichkeit geworden ist und bei den schweizerischen Piusfesten mit außerordentlichem Beifall mußte aufgenommen werden.

Dann verlas Hr. Oberst Servet von Wil die Jahresrechnung mit ihrem Aktivsaldo von 1368 Fr. 31 Cts. Es wurde beschlossen, 300 Fr. dem hl. Vater zu geben; das Comite zu beauftragen, eine der Kasse und den Statuten entsprechende Unterstützung nach Szegedin zu schicken. Die Frage über die Unterstützung der Presse wurde als nicht spruchreif an das Comite zur einläßlichen Berathung zurückgewiesen. Dann wurde für den austretenden Hrn. Schubiger Hr. Dr. Müller-Leiter in's Kantonal-Comite gewählt. Das ist ganz der rechte Mann, wenn ihm nur seine sonstigen Geschäfte noch irgendwelche Zeit für uns übrig lassen.

Die Vereinsgeschäfte sind nun erlediget. Da bringt Herr Direktor Sauter von Thurhof ein schönes Referat über die moderne Schule, den konfessionslosen Religionsunterricht und die daherigen Gefahren. Herr Walliser von Streng brachte ein gelungenes Lebensbild von Hrn. Landammann Baumgartner sel.

Da diese Vorträge in den Blättern veröffentlicht werden, ist's nicht nothwendig, dieselben weitläufiger zu berühren.

Beim Mittagessen wechselten Gesang und Toaste, Scherz und Ernst. Trefflicher Witz erlaubt der Tischrede eine bescheidene Ausdehnung, der Ernst aber gebietet eine prägnante Kürze. Die ausgestreute Saat wird reichliche Früchte bringen, wenn auch langsam, wie es in der Natur des Senfkörnleins liegt.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

* **Luzern.** Der soeben erschienene fünfte Jahresbericht des christlichen Mütter vereins in Luzern ist ein erfreulicher Beweis für das katholische Leben unserer Stadt. Der Verein zählt 952 Mütter aus den vornehmsten wie aus den ärmern Kreisen, die sich gegenseitig, unter der Leitung ihres hochw. Herrn Direktors, in Erfüllung der religiösen und der häuslichen Pflichten unterstützen und fördern. Bei den im letzten Dezember vom Vereine veranstalteten, von hochw. Herrn Regens Businger geleiteten geistlichen Exerzitien haben diese Mütter bewiesen, „daß sie glaubensstark und glaubensmuthig vorangehen wollen, unbekümmert um das Lächeln der Welt, die immer meint, es geschehe des Guten in religiöser Beziehung zu viel; Zeit und Bequemlichkeit opfernd, eilten sie, trotz Sturm und Winterkälte, bei ellenhohem Schnee und kaum gebahnten Wegen zu den Vorträgen."

Die hohe Anerkennung, welche der Verein während den fünf Jahren seines Bestandes sich von den verschiedensten Seiten zu erwerben gewußt, sei dem hochw. Herrn Direktor wie den vortrefflichen Leiterinnen Sporn und Aufmunterung, der eben so schönen als bedeutungsvollen Aufgabe auch fortan mit bisheriger Opferwilligkeit und Hingebung sich zu widmen!

⊢ Ein Korrespondent des „Vaterlandes" erinnert an die Leistungen des Herrn Dr. v. Segesser als katholischen Staatsmannes. Als solcher trat Herr S. im Nationalrathe „bei verschiedenen Anlässen für die Rechte der katholischen Schweiz und Kirche in die Schranken, — so in einer den 16. Juli 1850 gehaltenen Rede über gemischte Ehen, — in einer solchen vom 24. Januar 1854 über Errichtung einer katholischen Fakultät an der projektirten eidgen. Universität, — im Rekurs betreffend die Lehrschwestern im Jura den 15. Juli 1868, — über Kultusfreiheit den 7. Dezember 1871, — Ehegesetzgebung, 9. Dez. 1871, — Jesuiten-Artikel, 16. Dez. 1871, — über kirchliche Fragen (in der Kommission), 12. September 1873, — über die Schul- und konfessionellen Artikel, 25. Oktober und 10. Dezember 1873, — Abschaffung der geistlichen Gerichtsbarkeit, 23. Januar 1874, — über das Gesetz betreffend den Civilstand und die Ehe, — Rekurs Lachat-Angelegenheit vom Bisthum Basel, 15. März 1875, — Ausweisung der Geistlichen im Berner Jura, 28. Juni 1875." —

Die Klage des Correspondenten über zu geringe „Anerkennung von katholischer Seite" wird Herr von Segesser selbst kaum erheben. Weiß er doch am besten die sympathische Anerkennung zu würdigen, die ihm jeweilen vom katholischen Volke und dessen berufensten Führern zu Theil geworden. Wo aber Herr von Segesser einen ihm eigenthümlichen Standpunkt einzunehmen sich veranlaßt sah, da war er stets viel zu sehr Mann und Republikaner, um den Katholiken zu zürnen, die auch ihrerseits das gleiche Recht für sich beanspruchten.

Jura. Die Regierung hat die Pfarrwahlen von Grandfontaine (Hochw. Herrn Adatte) und von Courtemaiche (Hochw. Herrn Theubet) bestätigt.

Letzten Sonntag hat die Pfarrgemeinde Vermes einstimmig ihren Pfarrer, Hochw. Herrn Bindy, bestätigt.

Staatspastor Lievre von Biel ist abgereist, der dreißigste unter den „abgereisten" Nationalklerikern des Jura! Um den bösen Geruch, den diese neueste Explosion in Biel zurückgelassen, etwas abzulenken, hat die allzeit erfindungsreiche radikale Presse den Selbstmord eines gewissen Dr. Jeanneret in Biel — durch verläumderisches Hineinziehen des Herrn Pfarrers Jecker in die traurige Affaire — zu einem „römischkatholischen Skandälchen" auszugestalten gewußt. Wenn's nur hilft!

Innerschweiz. (Corr.) Wollen Sie gef. die Leser des „Basl. V.-Bl." bezüglich der „gotteserbärmlichen kirchlichen Ordnung in der Göscheneralpkaplanei" beruhigen. Mit Nächstem sollen ja die bekannten Herren O. C. S., welchen diese und wohl noch andere „Alpen" die Brust beengen, in's bischöfliche Ministerium eintreten und dann — alle Schäden geheilt werden!

---

* **Genf.** In allen Tonarten hat der Altkatholizismus vor dem Großen Rathe, bei Berathung des Cultusbüdget, um Lebensfristung gebettelt, bald bescheiden-

wehmüthig wie ein hungerndes Kind, bald mit trotzig herausfordernder Grandezza. Trotz alledem wurden die Staatsbeiträge stark reduzirt; am glücklichsten kam der Herr Nationalbischof weg, indem er seine 2800 Fr. unversehrt aus dem Kampf rettete.

---

† **Aus und von Rom.** (31. März.) Am Feste Mariä-Verkündigung hat Monsg. Mermillod eine Predigt über die Maria-Verehrung gehalten, welche nicht nur das zahlreich anwesende allen politischen Richtungen angehörende weltliche Publikum fesselte, sondern auch in geistlichen Kreisen als ein Meisterwerk anerkannt wurde. Obschon selbst dürftig, macht sich der Bischof von Hebron zum Wohlthäter der Dürftigen; beinahe nach jeder Fastenpredigt wird für irgend eine Wohlthätigkeitsanstalt der Stadt Rom eine Collekte mit gutem Erfolge veranstaltet. — Und dieser Sohn der Schweiz ist aus der freien Schweiz exilirt!

Der russisch-türkische Krieg, welcher von den Gegnern der kathol. Kirche angeblasen wurde, scheint sich in seinen Folgen zum Nutzen der katholischen Bevölkerungen des Orients zu werden: ex inimicis salus! Der hl. Vater hat eben vom Fürsten von Montenegro ein in den besten Ausdrücken gehaltenes Schreiben empfangen, welches um Wiederherstellung des Erzbisthums Antivari ersucht. Auch die Bulgarische Regierung hat die Verhandlungen mit dem hl. Stuhle eingeleitet um einen katholischen Patriarchen für Bulgarien zu erhalten.

Der Sultan soll den Akt, durch welchen er den römisch-katholischen Hassun als Patriarchen der Armenier proklamirte, wieder zurückgezogen haben. (?) Es ist möglich, daß politische Intriguen walten, allein auf kirchlichem Gebiete ist das Schisma gebrochen. Cupelian, der altkatholische Pseudo-Patriarch, hat seine Unterwerfung veröffentlicht und seine Demission unterm 10. März auch der türkischen Regierung mit folgenden Worten angezeigt:

„Ich habe mich überzeugt, daß wir einen falschen Weg eingeschlagen und uns von der Einheit der katholischen Religion losgetrennt haben, in welcher ich geboren und erzogen wurde. Deßhalb habe ich, in der Absicht, in aller Form Rechtens den heiligen Verpflichtungen zu genügen, welche mir Angesichts meiner Regierung und meiner Religion obliegen, meine Rückkehr zur Kirche und katholischen Religion und meine unterthänigste Unterwerfung unter Monsignor Antonius Hassun, das geistliche Haupt der armenisch-katholischen Nation und Kirche und rechtmäßigen Patriarchen von Cilicien und unter Se. Heiligkeit den Papst, das höchste geistliche Haupt des Katholizismus, ehrfurchtsvoll erklärt. Gleichzeitig erkläre ich für null und nichtig und widerrufe von heute an die Vollmachten, womit ich den Abt Gregor Enfiegian bekleidet hatte, sowie alle den sämmtlichen Patriarchaldelegaten (murakka) oder allen von mir in der Hauptstadt und in den Provinzen angestellten Beamten verliehenen Vollmachten und erkläre, daß alle diese Personen fortan gar kein Recht und keine Befugniß mehr haben, irgend einen Akt im Namen des armenisch-katholischen Patriarchen auszuüben. Ich schließe, indem ich von der göttlichen Barmherzigkeit die Bekehrung derselben (schismatischen Armenier) und ihre Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche erbitte."

Im Vatikan beobachtet man mit großer Aufmerksamkeit den Sturm, welcher dermalen in Europa gegen die christliche, und namentlich gegen die katholische Schule losgeht. Man kennt hier die Fäden, welche von dem Großoriente der europäischen Logen hiefür gesponnen wurden und trotz der gegentheiligen Aeußerungen des deutschen Kaisers (des hohen Protektors der Logen) durchgeführt werden wollen. Belgien geht in diesem Sturme voran, die Schweiz, Deutschland und Italien sind gefolgt, und jetzt kommt die Reihe an Frankreich. Aus Belgien, wo dermalen der Freimaurer Vanhumbeek Minister des Unterrichts ist, kommen die Loosungsworte des Großorients, aber auch die Enthüllungen.

Deutschland. Windthorst habe bei Bismark — zum erstenmal wieder seit 11 Jahren — eine einstündige Audienz gehabt, und zwar über den „Frieden mit Rom."

Personal-Chronik.

Schwyz. Am 6. März starb in Milwaukee, 74 Jahre alt, Martin Kündig, Generalvikar. Seit 3 Wochen krank ging es in letzter Zeit besser; er las noch am Sterbetage in der Kathedrale die hl. Messe. Generalvikar Kündig wurde geboren in Schwyz aus achtbarer Familie und kam 1828 mit dem Hochw. Erzbischof Henni, ebenfalls Schweizer, nach Amerika. 1829 wurden beide vom Bischof Fenwick von Cincinnati zu Priestern geweiht. Zur Zeit der Cholera 1834 wirkte er in Detroit, wo er sich in der Pflege von Kranken fast übermenschlichen Anstrengungen unterzog. Im Jahre 1842 kam er nach Milwaukee und bekleidete da 15 Jahre lang die Stelle eines Generalvikars. Er war vom Bischof und Volk dieser Stadt und des Kantons hoch geachtet. Am 6. Februar dieses Jahres feierte er mit dem Hochw. Erzbischof Henni sein 50jähriges Priesterjubiläum. Am 8. März fand der feierliche Trauer-Gottesdienst statt in der St. Johannes Cathedrale. Erzbischof Henni celebrirte das Seelamt und der Hochw. G. W. Matthews von der St. Patriks-Kirche in Racine hielt die Leichenpredigt.

R. I. P.

† In Iberg starb der Hochw. Herr Caplan Inderbitzin, 52 Jahre alt.

R. I. P.

Tessin. In Airolo starb der Hochw. Don Wilhelm Celio, der 45 Jahre die wichtige Pfarrei daselbst verwaltet hatte. Beim großen Brande daselbst suchte er mit Lebensgefahr das Allerheiligste in Sicherheit zu bringen, was ihm nur mit großer Mühe gelang.

R. I. P.

Luzern. Zum Pfarrer der Irrenanstalt St. Urban wählte der Regierungsrath den Hochw. Herrn Laurenz Muff, Kaplan in Großdietwil.

Uri. Als Kaplan von Spiringen wurde gewählt Hochw. Hr. Baumgartner, Pfarr-Resignat von Muotathal.

St. Gallen. Hochw. Herr Pfarrer Alois Bernhard in katholisch Diepoldsau-Schmitter hat kürzlich in Rücksicht auf seine 75 Altersjahre seine Resignation auf die Pfründe dem Kirchenverwaltungsrathe eingegeben. Die Kirchgemeinde hat darauf hin Sonntag den 23. März mit Einmuth den Doppelbeschluß gefaßt, an den greisen Resignaten während dessen Lebzeiten alljährlich vierhundert Franken als Ruhegehalt und nach dessen Ableben die gleichen 400 Fr. als Gehaltserhöhung an seinen Nachfolger zu bezahlen.

Briefkasten.

Herrn G. In nächster Nummer! In T. wird Auftrag besorgt.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 12	5147	50
Amicus juventutis academicæ Romanshorn	1	—
Von B. F. in S.	10	—
Vom Piusverein Wolfenschießen (weibliche Abtheilung)	5	—
Aus der Stadtpfarrei Luzern (Nachtrag)	85	—
Aus der Pfarrei Mumpf-Wallbach	5	—
Aus der Pfarrei Muri, I. Rata	100	—
Vom Verein des lebendigen Rosenkranzes der Pfarrei Lostorf	40	—
Von Hrn. A. R. in L.	20	—
„ „ M. in Aarau	12	—
	5425	50

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Schweizer Piusverein.

Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeitrag pro 1878 von den Ortsvereinen:

Altdorf Fr. 70, Baar 105, Berikon-Rudolfstetten 20. 50, Bremgarten 23, Hitzkirch 50, Hohenrain 20, Kirchberg 70, Wolfenschießen 51. 50, Wolfenschießen (weibl. Abth.) 75, Wuppenau 19. 25.

B. Abonnement auf die Pius-Annalen pro 1879 von den Ortsvereinen:

Altdorf 52 Exemplare, Basel 60, Bremgarten 19, Buttisholz 42, Kirchberg 55, Rottwil 21, Risch 6, Wolfenschießen 10, Wuppenau 9.

Choralgesänge
für die Charwoche,
mit rubrizistischen Bemerkungen versehen. Preis pro Heft 40 Cts. Zu beziehen durch
F. S. Breitenbach,
20²) in Baden.

Summa Theologica
des hl. Thomas von Aqu.
(Ausgabe Bar-le-Duc; 8. Aufl.; 8 Bde. Aktav; neu ungeb. 25 Fr.) geschmackvoll geb., noch fast neu, ist billig zu haben. Wo, sagt die Exped. (21²

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker n Solothurn ist soeben erschienen:
Charwochenbuch
für das Volk.
Mit einer Einleitung von Hochw. Hrn. **L. C Businger.** Preis per Exemplar in schwarz Leder gebunden, mit rothem Schnitt, Fr. 1. 80.

311 bewährte Rezepte zur Bereitung der besten
Fastenspeisen
oder die vollständige Fastenküche von **Anna Huber,** Pfarrköchin.
Neue Aufl. Preis geb. Fr. 1 30.
Nach diesen vielfach erprobten Rezepten läßt sich nicht allein ein sehr reichhaltiger, sondern auch ein feiner Fastentisch auf billige Weise herstellen.
Zu beziehen von **C. F. Prell's Buchhandlung,** Postplatz, **Luzern.**
(19²

Bei **B. Schwendimann** Buchdrucker in Solothurn, ist vorräthig:
Jubiläums-Büchlein.
Unterricht und Gebete
für Gewinnung des von Sr. Heiligkeit
Papst Leo XIII.
für die Monate März, April u. Mai 1879
bewilligten Jubiläumsablasses. Mit den Bildnissen: **Papst Leo XIII. und Pius IX.**
Preis per Exempl. 40 Cts., per Dutzend 4 Fr. 20 Cts.

Empfehle der Hochw. Geistlichkeit eine sehr schöne Auswahl in
Beicht-
Communion- & Firmandenken
(ganz neue Sujets)
auf Verlangen sende Exemplare zur Ansicht.
B. Schwendimann,
Buchdrucker in Solothurn.

Sparbank in Luzern. 1

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 5 %
auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar

Obligationen à 4½ %
zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Cassascheine à 4 %
zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung.

Die Verwaltung.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.